

Gert Hoinle

1. Thessalonicher

Kapitel 5

Ein Kommentar

© 1993-2009 by Gert Hoinle
Delta Edition
Postfach 4073
97409 Schweinfurt

www.delta-edition.de

Kapitel Fünf

Folgende Frage hat die Generationen von Gläubigen zu allen Zeiten beschäftigt und fasziniert: Wann wird Jesus wiederkommen, wer weiß das genaue Datum?

Wer weiß, wann Jesus wiederkommt?

Kurz vor seiner Himmelfahrt hatte Jesus diese Frage so beantwortet: Er sprach zu ihnen: Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat. (Apostelgeschichte 1, 7). Und in Matthäus 24, 36 sagt er: Von jenem Tag und jener Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel in den Himmeln, sondern mein Vater allein.

Nicht einmal Jesus weiß also ganz genau, wann diese Dinge stattfinden werden, sondern nur der Vater. Der Grund dafür ist wohl, daß der Sohn diese Information an seinen Leib, das heißt an uns, weiterleiten würde, da Haupt und Leib nun

einmal untrennbar sind. Wir werden also nie hundertprozentige Gewißheit über den Tag oder die Stunde haben, ein Überraschungseffekt bleibt gewahrt.

Paulus macht nun einige hochinteressante Feststellungen zu diesem Thema. Er sagt zu den Jüngern in Thessalonich:

Vers 1

Was aber die Zeiten und Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, daß euch geschrieben wird.

Diesen ersten Vers könnte man auch, ohne dem Text Gewalt anzutun, erweitert übersetzen: Was aber die Länge seiner Abwesenheit - die Anzahl der Jahre - und den richtigen Moment seiner Wiederkunft - das Datum - betrifft, Brüder, so braucht ihr keine weitere schriftliche Unterweisung mehr.

Diese Aussagen sind deshalb interessant, weil sie den Anschein erwecken, als ob die Thessalonicher bereits schriftliche Information zum Thema besäßen.

Kann es sein, daß ihnen bereits das Matthäus- oder das Lukasevangelium zur Verfügung stand?

Diese beiden, insbesondere Lukas, beinhalten nämlich brandheiße Hinweise auf das ungefähre Datum des zweiten Kommens. Wir wollen zwei von diesen kurz betrachten, da sie auch für uns durchaus relevant sind.

Brandheiße Hinweise

Wir zitieren Jesus aus der Endzeitrede in Lukas 21, zunächst Verse 24 und 27:

Und sie (das Volk Israel) werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt werden unter alle Na-

tionen; *und Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.* *Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit.

Die Stadt Jerusalem befand sich, seitdem sie 70 n. Chr. von Titus und seiner zehnten Legion völlig zerstört worden war, nicht mehr unter der Kontrolle des jüdischen Volkes. Josephus berichtet, daß mehr als eine Million Juden während der Belagerung starben. Zigtausende wurden in die Sklaverei verkauft oder kamen bei den Spielen um. Das Land wurde enteignet und fiel an den römischen Kaiser, und 135 n. Chr. wurde die Provinz gar in Palästina, Philisterland, umbenannt.

Man begann nach und nach wieder dort zu siedeln, doch viele Jahrhunderte lang lag die Stadt zertreten unter den Stiefeln der zahlreichen durchziehenden Nationen. Die Römer, die Araber, die kreuzfahrenden Franken, die Moslems unter Saladin, Türken und Briten, sie alle waren zu ihrer Zeit die Herren Jerusalems.

Selbst seine Hoheit, Wilhelm II, Kaiser des zweiten Deutschen Reiches und König von Preußen, hielt einmal Einzug in die Stadt. Im großen Stil, versteht sich, in weißer Uniform, den polierten Helm mit dem Adler auf dem adligen Haupt, mit bekannt erhabener Mine und hochgezwirbeltem Schnurrbart. Hoch zu Roß - es war ein majestätischer Schimmel - ritt er durch das Jaffator in Jerusalem ein, den golddurchwirkten Seidenumhang lose um die kaiserlichen Schultern geschlungen. Für seine zahlreiche Gefolgschaft wurde extra eine gut 20 Meter breite Öffnung in die Stadtmauer gebrochen. (Die Mutter des russischen Zaren faßte sich damals an den Kopf, als sie davon hörte, berichtet US-News & World Report in einer Ausgabe aus den Neunzigern).

Das war im Oktober 1898.

Am elften Dezember 1917 kam dann der britische General Sir Edmund Allenby mit seiner "Ägyptischen Expeditionstreitmacht." Auch Allenby war ein Mann von Stil, auch er hielt seinen Einzug durch das Jaffator. Doch er stieg ab und ging zu Fuß in die Stadt des Großen Königs, den Hut andächtig in der Hand.

Im Laufe seiner Geschichte war Israels Hauptstadt rund 37 Mal belagert und gestürmt worden, bis sie 1948 - durch einen weiteren Krieg - zur geteilten Stadt wurde. Die Altstadt wurde Jordanien zugesprochen und die neue Stadt dem frischgegründeten Staat Israel.

Neunzehn Jahre später, im Juni 1967 fällten die Kanonen ein weiteres Urteil. Jerusalem wurde unter israelischer Herrschaft wieder zur geeinten Stadt. Und hier erfüllt sich die Weissagung Jesu. *Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.*

Zeichen seiner Wiederkunft

Seit 1967 wird die Stadt nicht mehr von den Nationen zertreten, sondern befindet sich wieder fest in israelischer Hand. Dies ist eines der deutlichsten Zeichen und lautesten Argumente für die baldige Rückkehr. *Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.* (Matthäus 24, 28.) Wir sind die Generation, die sieht, wie diese Dinge anfangen zu geschehen!

Das zweite zuverlässige Zeichen von dem Jesus sprach, ist die Auferstehung des Staates Israel selbst. In Lukas 21, 29-33 heißt es hierzu: *Und er sprach ein Gleichnis zu ihnen: Seht den Feigenbaum und alle Bäume; wenn sie schon ausschlagen, so erkennt ihr von selbst, da ihr seht, daß der Sommer schon nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, daß dieses Geschlecht nicht*

vergehen wird, bis alles geschehen ist. Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte werden nicht vergehen.

Praktisch alle bewanderten Bibellehrer stimmen darin überein, daß der Feigenbaum für Israel steht. Wie bereits festgestellt, wurde Israel nach dem Unabhängigkeitskrieg 1948 unter David ben Gurion wieder zur anerkannten Nation. Bereits bis 1955 waren Zigtausende von jüdischen Volksangehörigen aus aller Welt in riesigen Immigrationswellen ins Land geschwappt, so daß man von einem echten kleinen Staat sprechen konnte. Selbst die hebräische Sprache wurde nach langer Totenstarre mit Hilfe einiger akademischer Massagen wieder ins Leben zurückgerufen. Quicklebendig tummelt sie sich heute im Mund des Volkes, in Zeitungen und Büchern.

Wir können ganz klar erkennen: der Feigenbaum grünt!

Auch Vers 32 beinhaltet eine verblüffend deutliche Voraussage. Jesus sagte, daß dieses Geschlecht (dieser Volksstamm) nicht vergehen wird, bis alles geschehen wird. Er deutet hier an, daß es bis zum Ende der Tage immer Juden geben wird. Auch wenn sie über Jahrtausende in alle Völker zerstreut und eines Heimatlandes beraubt sein werden, ihr ethnischer Charakter wird erhalten bleiben.

Diese Prophetie hat sich ganz klar erfüllt.

Weder die Amoriter, noch die Hetiter, noch die Edomiter, Assyrer oder Babylonier leben heute unter uns, ihre Kulturen sind verschollen, ihre Sprachen tot. Lediglich die Juden haben überdauert, ganz wie der Herr gesagt hat.

Wenn wir nun eine weitere Meßlatte an die Zeitgeschichte anlegen und in Betracht ziehen, daß es etwa 37 bis 40 Jahre gedauert hat, bis die Weissagung von der Zerstörung des Tempels sich erfüllte, dann erkennen wir, daß die Zeit reif ist und

das zweite Kommen sehr bald bevorsteht. 1948 plus 40 ergibt 1988 und 1967 plus 40 ergibt 2007.

Obwohl wir das genaue Datum natürlich nicht festnageln können, so dürfen wir uns doch die durchaus nicht spleenige Annahme erlauben, daß der Herr innerhalb der nächsten Jahre, also noch während unserer Lebenszeit, zurückkehren wird.

Wir hören noch einmal, wie der Herr sagt: *Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.* (Lukas 21, 28.)

Der Tag des Christus und der Tag des Herrn

Vers 2

Denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht.

Paulus geht davon aus, daß die Thessalonicher wissen, daß der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Auch diese Analogie stammt von Jesus. In Matthäus 24, 42+43 sagt er: *Wacht also, denn ihr wißt nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommt. Das aber erkennt, wenn der Hausherr gewußt hätte, in welcher Wache der Dieb komme, so hätte er wohl gewacht und nicht zugelassen, daß in sein Haus eingebrochen würde.*

Wir müssen zunächst den "Tag des Herrn" genauer definieren, denn das Wort Gottes macht einen Unterschied zwischen einem "Tag des Christus" und dem "Tag des Herrn."

Worin besteht der Unterschied?

Nun, der "Tag des Christus" ist der Tag, an dem Jesus zu den seinen zurückkehren wird. Von diesem Tag ist u.a. in 1.

Korinther 1,8; 2. Korinther 1,14; Philipper 1,6+10; 2,16 die Rede. Jesus kommt, um die seinen von der Erde wegzunehmen und um sie zu sich zu holen. Dies ist der freudige Tag der Auferstehung und der Entrückung. Wann immer im Wort Gottes jedoch vom "Tag des Herrn" gesprochen wird, ziehen sich die dunklen Wolken des Zorns zusammen.

Der "Tag des Herrn" ist ein Ausdruck für das Gericht und die Rache Gottes. Auch die siebenjährige Trübsalszeit, die unmittelbar nach dem "Tag des Christus," nach der Entrückung beginnt, wird dieser Zeit des Gerichts zugezählt. Insofern handelt es sich hier nicht um einen 24-Stunden-Tag. Der "Tag des Herrn" schlechthin wird jedoch dann stattfinden, wenn der Herr zusammen *mit* seinen Heiligen wiederkehrt, um die Heere der gottlosen Nationen in der Armageddonschlacht zu vernichten und sein tausendjähriges Reich zu errichten. Diese Begebenheiten bespricht Johannes in der Offenbarung, Kapitel 19, und der Prophet Sacharja in Kapitel 14 seines Buches.

Wie ein Dieb in der Nacht

Dieser "Tag des Herrn" kommt *wie ein Dieb in der Nacht*. Das bedeutet natürlich nicht, daß der Herr ein Dieb ist oder sich im Dunklen anpirscht um den Menschen hinterlistig Schaden zuzufügen. Nein, dieser Vers bringt lediglich zum Ausdruck, daß die Welt unvorbereitet sein wird, sie hat dieses Ereignis absolut nicht vorhergesehen oder erwartet.

So, wie ein Hausherr am nächsten Morgen betroffen feststellt, daß ein Dieb des Nachts eingebrochen hat und sein Hab und Gut entwendet hat, so wird die Welt eines Tages erkennen, daß der Herr im Verborgenen gekommen ist und die seinen aus der Erde "entwendet" und zu sich geholt hat.

Plötzlich ist alles anders.

Vers 3

Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen.

An diesem Vers fällt uns auf, daß es heißt wenn sie sagen, (nicht, wenn *wir* sagen), "Friede und Sicherheit," dann kommt unerwartetes Verderben. Dieser Tag überrascht nicht uns, den Leib Christi, sondern die Ungläubigen, die ohne Gott leben.

Diese Menschen leben mit der Illusion eines weltlichen Friedens durch Politik und der äußeren Sicherheit durch militärische Bündnisse mit undurchschaubaren, schwer berechenbaren Partnern. Wahren Frieden und wahre Sicherheit finden wir nur und ausschließlich beim Friedefürsten, Jesus, dem Herrn.

Wenn nun das konservierende Salz der Erde und das moralische Licht der Welt aus ihrer Mitte weggenommen wird, dann treffen die Konsequenzen für ihre Sünden sie mit voller Wucht. Der Verfall beginnt sofort. Plötzliches Verderben kommt über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere.

Nun kann man natürlich argumentieren, daß die Wehen eigentlich nicht unvorhergesehen über die Schwangere kommen, schließlich hat sie ja neun Monate lang dem Wachstum ihres Leibes zusehen können. Sie hat sich gründlich auf die Geburt vorbereiten und die Wehen fest einplanen können. Das ist völlig klar, doch die "Schwangere," von der Paulus spricht, ist besonders töricht. Sie sagt: "Mein Leibesumfang wächst zwar, ich bin aber nicht schwanger! Ab und zu fühle ich zwar die Bewegungen werdenden Lebens in meinem Bauch, doch das hat

nichts zu sagen. Schau dich nur um, es gibt viele Dicke wie mich."

Ebenso sagen diese Menschen, die das Verderben plötzlich treffen wird: "Ja, wir leben zwar in Sünde und sind ungerecht, wir umgeben uns mit Lug und Trug, doch wir brauchen keine Vergebung, denn was wir tun, tut jeder, also kann es so schlimm nicht sein. Wir wollen Jesus nicht. Wir sind die erste Generation von Menschen, deren Sünden keine Konsequenzen nach sich ziehen werden! Wir werden einfach so weiterleben wie bisher." In der Zwischenzeit häufen sie Schuld auf Schuld, der "Bauch" wächst, bis das Sündenmaß voll ist, die "Wehen" einsetzen und der langmütige Herr um der Gerechtigkeit willen schweren Herzens Gericht üben muß.

Verse 4 bis 7

Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ertreife; *denn ihr seid alle Söhne des Lichtes und Söhne des Tages; wir gehören nicht der Nacht noch der Finsternis. *Also laßt uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein. *Denn die da schlafen, schlafen bei Nacht, und die da trunken sind, sind bei Nacht trunken.

Wir, die Wortstudenten unter den Christen, sind *nicht in Finsternis*, daß wir unvorbereitet wären. Finsternis steht hier für Unwissenheit, insbesondere Mangel an Erkenntnis aus Gottes Wort. In Psalm 119,105 heißt es: *Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad*. Die Unwissenden kennen die Weissagungen Jesu nicht und demzufolge kennen sie auch die Zeichen der Zeit nicht, die er angegeben hat.

Für sie sind Jerusalem und Israel nur Flecken auf der Landkarte, für uns sind sie göttliche Signale.

Die Stadt steht, der Feigenbaum grünt und wir heben unsere Häupter empor, denn unsere Erlösung naht.

Schlafen unter den Toten

Es ist tragischerweise ein wahrer Sachverhalt, daß es Millionen von Christen gibt, die weit unter dem Erlöstheitsniveau der Bibel leben. Die Mehrzahl, möchte man sagen, ist lauwarm, lebt im Kompromiß mit der Welt und irrt im Dunkel. Diesen ruft Paulus in Epheser 5,14 zu: *Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!*

Ein lebender Mensch, der auf einem antiken Schlachtfeld voller Toter schläft, unterscheidet sich durch nichts von seiner Umgebung. Er liegt regungslos da, wie alle anderen. Von Zeit zu Zeit bewegt er sich kurz oder atmet laut, doch dann liegt er wieder still. Nur wenn man nachforscht und sehr genau hinsieht, wird ein Unterschied deutlich und man erkennt verblüfft, daß hier ein Lebender unter den Toten schläft. Der gehört hier natürlich nicht hin. Jeder normal empfindende wache Mensch würde sich gruselig entsetzt davonmachen und flinken Fußes unter die Lebenden zurückkehren. Dem Schlafenden sind die Einzelheiten seiner Umgebung jedoch verborgen, da er momentan unbewußt lebt, wie eine Pflanze. Dem hält Paulus den Wecker ans Ohr und lädt ihn ein, aufzustehen, den Staub abzuschütteln und geistlich bewußt zu leben.

Und der Christus wird dir leuchten! Was für eine wunderbare Verheißung der Führung und Leitung durch das Wort und den Heiligen Geist. Der Herr wird unsere Fragen beantworten und unsere Probleme lösen, indem er Weisung aus sei-

nem Wort an uns weiterleitet, wenn wir dieses gläubigen Herzens und offenen Sinnes lesen.

Die Lehre von der Waffenrüstung

Vers 8

**Wir aber, die dem Tag angehören,
wollen nüchtern sein, angetan mit dem
Brustpanzer des Glaubens und der Liebe
und als Helm mit der Hoffnung des Heils.**

Wie wir sehen können ist die Lehre von der Waffenrüstung in diesem Vers noch nicht ganz so ausgereift wie im Epheserbrief, Kapitel 6. Uns liegt hier eine frühe Version vor und wir sehen daraus, daß selbst Paulus, der gewaltige Apostel, sich im Laufe seines Dienstes trotz mehr als zehnjähriger Vorbereitungszeit und vieler außergewöhnlicher Offenbarungen und Erscheinungen ständig weiterentwickelt hat und stetig an Reife und Erkenntnis zunahm. Er empfand nie, daß er bei der Weisheit letztem Schluß angekommen sei und nun keinen Raum mehr zum wachsen habe. So sollen auch wir Christen und Prediger uns durch das Nachsinnen und Bedenken der Aussagen des Wortes beständig fortentwickeln.

Der *Brustpanzer des Glaubens und der Liebe* ist das Leben mit einem unbescholtenen guten Gewissen. Derjenige, der entsprechend der moralischen Grundsätze des christlichen Glaubens lebt, sich also nicht in Sünde und nicht im Widerspruch mit den Idealen der Schrift befindet und wer sich an das Gebot der Nächstenliebe hält, dem dient sein Lebensstil als Schutz vor den feurigen Pfeilen des Feindes. Der aufrichtige Christ hat sich mit dem eisernen Brustpanzer des Glaubens gerüstet und nun prallen die giftigen Geschosse des Gegners an ihm ab, ohne ihn kratzen zu können.

Wer dagegen ständig ein schlechtes Gewissen mit sich herumträgt, sei es nun berechtigt, weil er in Sünde lebt oder eingebildet, weil ihn seine Gefühle für etwas verdammen, wofür ihm längst vergeben wurde, der wird auf alle Einflüsse seiner Umgebung stets überempfindlich und verletzt reagieren. Hinter allem wird eine böse Absicht vermutet.

Ein überführtes schlechtes Gewissen, das sich nicht ändern will, fühlt sich von allen bedroht und befindet sich dauernd in Verteidigungshaltung, dieser Mensch verhält sich unterschwellig feindselig. Wer so seinen geistlichen Körper ungeschützt läßt, der muß damit rechnen, daß das schlechte Gewissen anfängt zu wuchern und muß sich über Bitterkeit, Freud- und Freundlosigkeit oder Ablehnungsgefühle nicht wundern.

Der *Helm der Hoffnung des Heils* besteht aus positiven Gedanken der Zuversicht und der Errettung. Dieser Helm ist der einzige Helm der Welt, der nicht *auf* sondern *im* Kopf getragen wird.

Wir sorgen dafür, daß uns die Sorgen der Welt und der graue Alltag nicht den Saft und die Kraft rauben, indem wir unser Denken mit guten Gedanken füllen. Hier z.B. fordert Paulus die Thessalonicher auf, angesichts der bössartigen Verfolgung, die sie von den aufgebracht, neidischen Juden erfahren, ihren strapazierten Sinn auf das baldige Wiederkommen des Herrn, auf die *Hoffnung des Heils*, zu richten und sich dadurch zu trösten.

Und zum Schluß: wer einen Helm trägt, der hört die Stimmen der Welt nur noch gedämpft. Wir gehen hier natürlich von einem altertümlichen römischen Helm aus.

Verse 9 bis 11

**Denn Gott hat uns nicht zum Zorn
bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils**

durch unseren Herrn Jesus Christus, *der für uns gestorben ist, damit wir, ob wir wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben. *Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut.

Paulus greift hier noch einmal die Thematik der Auferstehung und Entrückung auf. Er sagt: "Laßt euch trotz der Verfolgung nicht von dunklen Gedanken an die Trübsalszeit zermürben, sondern erinnert euch an das Heil, das ihr erleben sollt, an die Entrückung, denn ihr seid nicht zum Zorn, zum Erleben des schlimmen Gerichts bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils.

Der Herr wird euch kämpfende Soldaten nicht im Stich lassen, sondern schon bald mit donnerndem Helikopter über den Horizont schweben und euch aus dem Kriegsgebiet ausfliegen. Und die Toten, die Schlafenden, werden auferstehen, damit wir von nun an gemeinsam und für immer in seiner Nähe sind und mit ihm zusammenleben! Mit diesen Worten erbaut und ermahnt einander."

Das Papier wird knapp

An dieser Stelle muß Paulus beim Diktieren innegehalten und zu seinem Sekretär am Tisch hinübergeblickt haben. Er sieht, daß dem emsig Schreibenden nur noch wenig Papier zur Verfügung steht. Notgedrungen muß er den Brief nun abschließen, so bündelt er seine Gedanken und feuert nun energisch eine Reihe kurzer, knapper Sätze ab. Die Verse 12 und 13 leiten darauf hin.

Es geht zunächst um das Verhalten der freidenkerischen Griechen und ihre Einstellung zur Gemeindeleitung. Die war verbesserbar.

Vers 12

Wir bitten euch aber, Brüder, daß ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen.

Für das Wort *anerkennt* steht im Griechischen das Wort *oida*, es bedeutet eigentlich *kennen*, besser gesagt, *genau kennen*. Die Gemeindemitglieder sollen diejenigen *kennen*, die unter ihnen arbeiten. Die Arbeiter sind ganz klar in erster Linie die Pastoren und Bibellehrer, die ihnen im Wort dienen, sowie weiterhin alle anderen Angestellten der Gemeinde.

Wie kann ich meinen Pastor kennenlernen? Zweifellos nicht dadurch, daß ich mich eifrig um seine persönliche Freundschaft bemühe. Auch der Pastor ist nur ein Mensch und kann unmöglich mehr als zwei oder drei engere persönliche Freunde haben und würde mein Anliegen womöglich als aufdringlich empfinden. Nein, den Gemeindeleiter lerne ich dadurch kennen, daß ich ihn beim arbeiten betrachte, also ihm aufmerksam zuhöre, wenn er predigt. Das ist gleichzeitig auch eine Form der Anerkennung.

Der Pastor steht uns vor *im Herrn*, das bedeutet, er gibt uns aus Gottes Wort Vorgaben für unser geistliches Leben, er teilt uns seine Vision mit: Die göttliche Zweckbestimmung der Gemeinde und unsere generelle Marschrichtung.

In unserem Privatleben steht er uns nicht vor.

Ob und wie ich mich daheim kleide, welches Auto ich fahre, wen ich heirate, wie ich meine Kinder erziehe oder wo ich wohne, sind allein meine Angelegenheit. Ich nehme zwar durchaus seinen Rat an und höre mir seine Meinung an, doch *im Natürlichen* entscheiden alleine der Herr und ich.

Das schließt selbst den Gemeindebesuch mit ein.

Wenn ich mich mit seiner Vision, seinen Plänen, nicht solidarisch erklären kann, dann kann ich sehr wohl von nun an eine andere Gemeinde besuchen und mich dort einbringen ohne mich rechtfertigen zu müssen. Kein Leiter hat das Recht, mich zur Aufgabe meiner Entscheidungsfreiheit aufzufordern.

Das wäre Sektiererei.

Die seltsame neue Welt des jungen Christen

Kommen wir zur *Zurechtweisung*, dem letzten Wort in Vers 12. Wahre Größe zeigt sich nicht so sehr darin, daß man keine Zurechtweisung braucht, sondern darin, daß man sie annimmt, wenn sie berechtigt ist. Eigentlich bedeutet *zurechtweisen*, griechisch *noutheteo*, *zur Besonnenheit aufrufen*.

Junge Christen, also Menschen, die noch nicht allzulange von neuem geboren sind und gerade erst mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, tendieren dazu, nicht nüchtern zu denken. Das klare, überwältigende innere Erlebnis der Wiedergeburt und danach der Geistestaufe läßt sie erkennen, daß sie in eine Welt eingetreten sind, deren Regeln sie nicht kennen. Sie wissen nicht, welchen Gesetzen diese seltsame neue Welt unterworfen ist.

Alles ist möglich.

Als geistlich hungriges Wesen versorgt man sich nun mit einer Vielzahl von Büchern und CDs christlichen Inhalts. Der kühle, rationale Industriemensch steht plötzlich staunend vor der Tatsache, daß eine geistliche Parallelwelt existiert in welcher Gott der Vater, Jesus und ihre Engel leben. Gleichzeitig sieht er sich mit der Realität Satans und seiner Dämonen konfrontiert.

Da ihm die inneren Zusammenhänge dieser Welt gänzlich unbekannt sind, droht nun der Rückfall ins Mittelalter, vor allem, wenn einige der Bücher und CDs, die er seinem hungrigen Geist zugeführt hat, von extremen charismatischen Randgruppen stammen. Er hat noch nicht klar erfaßt, daß *das Wort Gottes* und der Geist, der uns daraus entgegenweht, unser Denken und Handeln bestimmen muß.

Der an sich vernunftbegabte Geschäftsmann verliert sich in abstruser christlicher Mystik. Er gebietet ständig Dämonen, ohne wirklich zu wissen, ob sie tatsächlich gegenwärtig sind, glaubt an die große Macht der Ahnenflüche und verstrickt sich hoffnungslos in einen gedanklichen Grabenkrieg der Unvernunft.

Diese Menschen sollen von der Gemeindeleitung zur Besonnenheit, zum Gebrauch ihres gesunden Menschenverstandes gemahnt werden. (Das setzt natürlich voraus, daß die Gemeindeleitung selbst welchen besitzt).

Gemeindezitronen

Vers 13

**Und daß ihr sie ganz besonders in
Liebe achtet um ihres Werkes willen. Hal-
tet Frieden untereinander.**

Paulus ermahnt die Thessalonicher, ihren Pastor und ihre Bibellehrer wegen ihres Werkes über die Maßen zu schätzen und zu respektieren und sie nicht als selbstverständlich hinzunehmen.

Es kann gut sein, daß der junge Mann, den der Herr zum Gemeindeleiter berufen hat, eine lukrative, prestigeträchtige weltliche Karriere ausgeschlagen hat, um Gott zu gehorchen.

Auch Menschen bei denen es offensichtlich ist und die mit großer Gewißheit von sich sagen, daß sie zum vollzeitlichen Dienst berufen sind, machen sich die Entscheidung von Existenzfragen nicht leicht. Das letzte, was ein junger, unerfahrener Pastor braucht, der sich bemüht in dem Meer aus neuen Anforderungen Boden unter den Füßen zu finden, sind Gemeindegitronen, die ihm mit ihren respektlosen Kommentaren das Leben versauern. Sie sollen ihn um seines selbstlosen Werkes willen, das er ja für sie tut, ganz besonders in Liebe achten und ihm Freundlichkeiten zukommen lassen.

Haltet Frieden untereinander!

Welch eine Ermahnung. Wegen mangelnder Kooperation war es zu Streitigkeiten zwischen dem Pastor und verschiedenen Mitarbeitern gekommen. Der Lobpreisleiter z.B. hatte noch ein Lied und noch eins singen lassen, obwohl der Prediger ihm schon nach dem zwölften dezent Signale zugewunken hatte, daß er nun bereit sei den Gottesdienst zu übernehmen. Schließlich hatte er sich noch unterstanden ohne Absprache, "im Geist," die Kranken nach vorn zu bitten, um eine Heilungsreihe zu starten. Dem Pastor war verständlicherweise die Röte der Empörung ins Gesicht gestiegen.

Nach der Predigt wurde seine Geduld dann noch einmal herausgefordert. Der Bruder, der das Opfer einsammeln sollte, brachte die bereits ungeduldige Zuhörerschaft in den Genuß einer zweiten Predigt. Jedem drängte sich nach 15 Minuten der Verdacht auf: "Der hört sich gerne selber reden."

Dieses Verhalten hatte den Frieden strapaziert und so fordert Paulus die Konfliktparteien auf, den Streit beizulegen und den Pastor zu respektieren. Aaron und Hur haben Mose damals auch nur unter die Arme gegriffen, hochgehoben und weggetragen haben sie ihn nicht.

Aus dem Takt gekommen

Vers 14

**Wir ermahnen euch aber, Brüder:
Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet
die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!**

Der Apostel ermutigt hier die etwas ratlose Gemeindeleitung, sich verschiedener praktischer Probleme anzunehmen.

Der Pastor wußte nicht, was er mit denen machen sollte, die ihre Arbeitsstellen aufgegeben hatten um nun daheim vollzeitlich auf den Herrn zu harren. Was sollte er ihren "geistlichen" Argumenten entgegen? Und was tun mit denen, die überhaupt nicht mehr in die Gemeinde kommen?

Paulus ermahnt die leitenden Brüder, nicht verunsichert zu zaudern, sondern ihre gottgegebene Autorität in die Hand zu nehmen und die *Unordentlichen*, die *ataktos*, die außer Takt Marschierenden, zur Besonnenheit aufzurufen. Mit großer Bestimmtheit sollen sie die halbherzig Mitmarschierenden oder nutzlos am Wegesrand Herumsitzenden dazu auffordern, ihren gesunden Menschenverstand wieder einzuschalten und ihren Platz in der Gemeinschaft erneut einzunehmen. Das Wort für *zurechtweisen* ist nämlich dasselbe Wort *noutheteo*, das uns schon in Vers 12 begegnet ist. Es bedeutet in erster Linie *vernünftig oder besonnen sein*.

Auch der reichste Pastor mit dem größten Kühlschrank kann eine hungrige Meute geistlich Halbstarker nur begrenzt versorgen. Wenn der Herr länger auf sich warten läßt, dann müssen diese wieder in die Hände spucken, in den Blaumann steigen und selbst aktiv zu ihrem Lebensunterhalt beitragen.

Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen: Kapitel 3, Vers 10.

Kleine Seelen

Sein nächster Aufruf lautet: *...tröstet die Kleinmütigen*. Dies ist ein Aufruf zur Seelsorge. Man könnte auch lesen: *ermutigt die kleinen Seelen*. Eine Seele ist dann klein, wenn sie nur noch einen Gedanken zu fassen vermag: Sorge.

Wir dürfen nicht vergessen, daß zu jener Zeit Verfolgung in der Stadt herrschte. Die erfolgsneidischen Juden unternahmen jede nur mögliche Anstrengung um der jungen, gerade erblühenden Gemeinde irgendwie zu schaden. Die Zeiten waren nicht leicht. Unter diesen Umständen war es oft so, daß der ein oder andere sich überfordert fühlte und seine angespannte Seele nachts nur noch das Problem zu umkreisen vermochte: wie schaffe ich es durch den morgigen Tag? Wenn die Gemeindeleiter eine solche Situation sehen, dann müssen sie Gesprächsbereitschaft signalisieren, sie sollen die Kleinmütigen trösten.

...haltet die Schwachen fest. Die Schwachen in diesem Vers sind die jungen Christen, Menschen, die noch nicht lange beim Herrn sind. Diese sollen festgehalten werden. Der Herr möchte, daß die Gläubigen sich untereinander stützen.

Derjenige, der eine Person zu Jesus geführt hat, soll seine Aufgabe nun nicht als abgeschlossen betrachten, sondern er soll sich um diese Person kümmern, sie in die christliche Gemeinschaft einführen und stabilisierend auf sie einwirken.

Oft ist es so, daß Evangelist und Christ ein besonders herzliches Verhältnis zueinander entwickeln. Paulus bejaht diese Entwicklung ganz entschieden. Ein einsamer dünner Baum im Feld kann vom wilden Sturmwind leicht entwurzelt werden, ein dichter Wald dagegen, dessen Wurzeln im Laufe der Zeit zu

einem festen Geflecht zusammengewachsen sind, kann von keinem Wind umgeblasen werden. Im Hebräerbrief, Kapitel 10, 24+25 heißt es hierzu: *...und laßt uns aufeinander achthaben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sonden einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht.* Der Schreiber mißt dem regelmäßigen Gemeindebesuch in diesem Zusammenhang eine sehr große Bedeutung bei.

...seid langmütig gegen alle! Das griechische Wort für *langmütig* ist *makrothymeo*. Es setzt sich aus *makro*, *groß*, und *thymeo*, *leiden* zusammen und bedeutet wörtlich *jemanden lange ertragen*.

Das Naturell mancher Zeitgenossen kann anstrengend auf uns wirken. Hier ist es notwendig, zu einer inneren Entscheidung zur Freundlichkeit zu finden und sich nicht aus der Fassung bringen zu lassen. Wir müssen uns entschließen, sie lange ertragen zu wollen. Welch eine Herausforderung des Glaubens!

Wie vergelte ich Böses mit Gutem?

Vers 15

Seht zu, daß niemand einem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach gegeneinander und gegen alle!

Wer Böses mit Bösem vergilt und Widerwärtigkeit auf Widerwärtigkeit setzt, der gibt dem Teufel Raum. Das bedeutet nicht, daß Untaten nicht mit Strafe beantwortet werden sollen oder daß es für einen Christen verkehrt wäre, sich auf legale Weise Recht zu verschaffen, nein, dazu sind die weltlichen Ge-

richte ja da. (Römer 13, 1-7). Es soll vielmehr die Eskalation der Gewalt und die Selbstjustiz verhindert werden. Die hat der Herr nicht einmal im Falle des Mörders Kain erlaubt.

Einen Verbrecher seiner gerechten Strafe zuzuführen, also der amtlichen Gerichtbarkeit zu übermitteln ist zwar unangenehm für den einen, aber gut für die vielen. ...*strebt dem Guten nach gegeneinander und gegen alle.*

In Galater 5, 22 und 23 heißt es: *Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. Gegen diese ist das Gesetz nicht gerichtet.* Vers 23 kann man wörtlich übersetzen mit *gegen diese nicht ist Gesetz.* Gegen diese Charaktereigenschaften gibt es kein Gesetz.

Wenn wir die Frucht des Geistes entfalten und jemand versucht, uns zu übervorteilen, dann wird ihm dies nicht gelingen. Der Herr wird dafür sorgen, daß uns kein Schaden entsteht, auch wenn der Dieb - in seinen Augen - erfolgreich war. Der Liebe kann sich nichts und niemand erfolgreich entgegenstellen, der Widersacher ist zum Scheitern verurteilt.

Sieben Säulen

In den Versen 16 bis 22 sehen wir sieben Säulen des christlichen Herzens. Paulus schießt sie so druckvoll ab, wie ein Schütze die Pfeile vom Bogen schnellen läßt. Wenn ein Gläubiger diese in seinem Leben zur Anwendung bringt, dann macht er stetig Fortschritte und ist stabil.

Verse 16 bis 22

**Freut euch allezeit! *Betet unablässig!
*Sagt in allem Dank, denn dies ist der Wille
Gottes in Christus Jesus für euch. *Den**

Geist löscht nicht aus! *Weissagungen verachtet nicht, *prüft aber alles, das Gute haltet fest! *Von aller Art des Bösen haltet euch fern!

Freut euch allezeit! Diese Freude geht auf eine Entscheidung unseres Willens zurück, auf die Entscheidung, das Augenmerk bewußt und willentlich auf die positiveren Seiten des Lebens zu richten. Kein Mensch ist von sich aus fähig, sich allezeit zu freuen, denn nicht jeder Tag ist gleich, und die Stürme des Lebens suchen uns alle von Zeit zu Zeit heim. Wir *entscheiden* uns also zur Freude.

Betet unablässig! Das bedeutet nicht, daß wir dauernd vor uns hinplappern und womöglich noch die Lippen lautlos zum Sprachengebet bewegen, während wir mit anderen sprechen. Auch in unserer Arbeitszeit werden wir nicht fürs Gebet bezahlt, (es sei denn wir sind Pastoren), sondern für irdisch produktive Aktivitäten. *Unablässiges Gebet* bedeutet vielmehr, sich beständig in Gottes Nähe aufzuhalten und das Gebet im Kämmerlein nicht zu versäumen. Wir wollen auch nicht vergessen, daß die Thessalonicher von arger Verfolgung gepeinigt waren und Jakobus sagte *Leidet jemand unter euch? Er bete.* (Jakobus 5, 13). Durch das Gebet wird der Herr die Verfolgung eindämmen.

Sagt Dank in allem. Wir stellen fest, daß es nicht heißt sagt Dank *für alles*, sondern *in allem*. Gott steht nicht hinter allem, was uns widerfährt. Wenn das so wäre, dann wäre sein Name Allah, denn der ist ein willkürlicher Gott. Satan ist unser Widersacher, doch auch wenn die Anfechtung durch Verfolgung stark ist, dann haben wir dennoch Grund Dank zu sagen für das Gute, das der Herr uns in der Vergangenheit zukommen hat lassen. Der junge David dient uns hier als Vorbild. Bevor er dem finsternen, dämonenhaften, waffenklirrenden Kriegsriesen

Goliath gegenübertrat, stärkte er sich durch die Erinnerung an den Löwen und den Bären, die er zuvor im Namen des Herrn erschlagen hatte.

Wie verhindere ich, daß der Geist davonfliegt?

Den Geist löscht nicht aus! Der Heilige Geist ist wie eine Taube. Er *ist* keine Taube sondern er ist *wie* eine Taube. Wenn man ihn nicht willkommen heißt und sich ihm gegenüber unsensibel verhält, dann fliegt er davon und die vielen Segnungen und Heilungen, die er durch die Geistesgaben übermitteln will mit ihm. Sie werden sich nicht manifestieren. Hier wird natürlich in erster Linie die breite Masse der Gemeindeglieder angesprochen. Wir stellen uns das folgendermaßen vor:

Der Versammlungsraum ist gerammelt voll, man freut sich an der Gemeinschaft untereinander und an der Gegenwart des Herrn und beginnt freudig zu singen. Begeisterung liegt in der Luft.

Allmählich geht der lebhaft Lobpreis über in innige Anbetung. Die Menge der Gläubigen hebt heilige Hände auf zum Herrn, während die Orgel im Hintergrund leise wimmert. Deutlich spürbar schwebt die schwere, starke Salbung des Heiligen Geistes im Raum. Die Atmosphäre ist elektrisch geladen. Der Prediger weiß, in wenigen Augenblicken werden Wunder geschehen. Menschen, die der Satan überwältigt hat, werden Befreiung erfahren, Heilungen werden stattfinden und er wird eine kraftvolle Botschaft an das Volk Gottes richten können.

Da geschieht es.

In der Mitte der zweiten Reihe erhebt sich laut schnaufend die dicke Berta. In der andächtigen Stille kann sie niemand überhören. Geräuschvoll bahnt sie sich einen Weg zum

Ende der Reihe und walzt gewichtig durch die Menge zum Ausgang. Sie braucht gerade jetzt einen Schluck Wasser.

Als sie nach einigen Minuten zurückkommt, stellen alle fest, daß sie auch die Imbißbude an der Ecke heimgesucht hat, denn das knittrige Rascheln der Packpapiertüte kann wiederum keiner überhören. Als sie nun auch noch herzlich in ihre Bratwurstsemmel beißt, ist es endgültig um die Versammlung geschehen.

Der Heilige Geist fliegt davon wie eine Taube.

Alle blicken sich betroffen an und teilen sich das Gefühl, mit einem Eimer kalten Wassers übergossen worden zu sein, allen voran der Sprecher, der nun ansetzt und eine Predigt hält zum Thema "Den Geist löscht nicht aus!"

Die biblische Definition von *Weissagung*

Weissagungen verachtet nicht. In 1. Korinther 14, 31 heißt es: *...ihr könnt einer nach dem anderen **alle** weissagen, damit alle lernen und alle getröstet werden.* Daraus schließen wir, daß *jeder* wiedergeborene und geisterfüllte Christ weissagen kann. An dieser Stelle müssen wir jedoch engere Grenzen um den Begriff "weissagen" ziehen, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen. Was meint also die Bibel damit?

Wer aber weissagt, redet zu den Menschen zur Erbauung und Ermahnung und Tröstung. (1. Kor. 14, 3.) In der normalen neutestamentlichen Weissagung findet entgegen der landläufigen Meinung *keine* Vorhersage zukünftiger Ereignisse statt. Sie ist schlicht inspiriertes "Reden zur Auferbauung, Ermahnung und Tröstung," wobei das Maß an Inspiration unterschiedlich groß ist. Sie kann auch ein Element der Lehre beinhalten, wie aus Vers 31 ersichtlich ist.

Vorhersagen finden statt, wenn die einfache Gabe der Weissagung vom Heiligen Geist mit dem *Wort der Weisheit* kombiniert wird. Diese Geistesgabe vermittelt übernatürliche Einsicht in den Plan Gottes und offenbart Wissen über Dinge, die da kommen werden. Paulus erwähnt auch sie in seiner Aufzählung der neun Geistesgaben in 1. Korinther 12, 8-10.

Ärger mit Weissagungen

Da das Maß an Inspiration gering sein kann, oder der Sprechende möglicherweise zu viel eigene Lehrmeinung beimischt, oder, eine weitere beliebte Variante, die immer gleiche Person die immer gleiche Weissagung von sich gibt, kann im ein oder anderen die Neigung aufkommen, Prophetien allgemein als hohl abzutun. Es läßt sich natürlich nicht leugnen, daß manchmal nicht allzuviel Substanz vermittelt wird und der einzelne nicht über das Maß des Glaubens hinaus weissagen kann, (Römer 12, 6), doch hier geht es um die innere Einstellung zur Sache. Wir sollen nicht von vornherein ablehnend reagieren.

...prüft aber alles. Alle Geistesgaben werden vom Heiligen Geist *zum Nutzen* gegeben. (1. Korinther 12, 7.) Wenn also eine Prophetie weder aufbaut, ermahnt oder tröstet, noch sonst einen wirklichen Nutzen erkennen läßt, sondern die Versammlung mit einem Dunst aus Bedrohlichkeit, Verdammung und selbstgerechter Gesetzmäßigkeit überzieht, dann muß sie verworfen werden. Jede Manifestation des Herrn zeigt nicht nur das Problem auf, sie liefert auch die praktische Lösung dazu gleich mit.

...das Gute haltet fest. An dieser Aussage von Vers 21 erkennen wir, daß Paulus einer Weissagung zugesteht, daß sie zum Teil aus dem Geist des Menschen kommt und zum Teil vom Heiligen Geist. Oft teilt der Herr in der Inspiration dem Menschen mehrere Hauptgedanken mit. Wie dieser ihnen dann

Form verleiht und sie ausspricht, überläßt er ihm. So kann jeder seinen eigenen Stil bewahren.

Außerdem ist der einzelne Hörer sehr wohl berechtigt, Prophetien zu prüfen. Im Neuen Testament gibt es den Absolutheitsanspruch der Propheten nicht länger. Mancher manipulativer Mitarbeiter hat seinen Ideen schon den Mantel der Weissagung umgeworfen, um diverse Machtansprüche zu durchzusetzen. Prophetien, vor allem persönliche, müssen geprüft werden und nur der Teil, der im *eigenen* Geist ungeteilten Zuspruch erfährt wird behalten. *Das Gute haltet fest!*

Parties?

Von aller Art des Bösen haltet euch fern! Jesus hat Einladungen zum Essen von den Zöllnern und Huren angenommen, um sie effektiv zu evangelisieren. Er ist nicht zu ihnen gegangen, um sich mit ihnen zu betrinken oder um ihre Parties mitzumachen. Nichts gegen das Feiern von fröhlichen Festen, manche Christen tun das viel zu selten, (und wenn doch, dann versuchen sie, das Ganze in eine Gebetsversammlung umzufunktionieren). Wir müssen uns zum Feiern jedoch nicht auf das Niveau der Welt begeben. *Wir* brauchen keine Drogen um in Stimmung zu kommen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der christlichen Liebe wirkt viel besser. Vor allem, es ist echt und löst sich nachher nicht in einen (Stimmungs-) Kater auf.

Heiligung mit Hilfe des Herrn

Verse 23 und 24

Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig be-

**wahrt werden bei der Ankunft unseres
Herrn Jesus Christus. *Treu ist, der euch
beruft; er wird es auch tun.**

Heiligung ist eine Handlung an der Gott und Mensch gleichermaßen teilhaben. Heiligung ist kein souveränes Werk Gottes, noch ist es ein ewiges, furchtbar anstrengendes Abmühen und Abquälen unsererseits.

Wenn wir unsere Energie in die Kreuzigung unseres Fleisches investieren und tatsächlich den alten Menschen mit seinen üblen Handlungen ausziehen und Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus unserem Mund verbannen, wie es in Kolosser 3, 8 heißt, dann werden wir erleben, wie der Heilige Geist, unser Helfer, uns seine übernatürliche Unterstützung zukommen läßt.

Uns muß nur klar sein, daß er unser *Helfer* ist, (Johannes 14,16), was bedeutet, daß er unerwünschte Dinge wie Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust, Habsucht usw., nicht *für* uns aus unserem Leben entfernt, sondern uns dabei *hilft*, diese irdischen Lebenselemente zu töten. Die Initiative muß dabei von uns ausgehen. Mit seiner Hilfe wird das Unmögliche möglich! *Treu ist, der euch beruft; er wird es auch tun.*

Vers 25

Brüder, betet für uns!

Wir sehen, daß nicht einmal Paulus über das Gebet der Fürbitte erhaben ist. Er schätzt die Bereitschaft der Brüder und empfiehlt sich ihren Gebeten. Keiner von uns kann jemals zuviel Gebetsunterstützung bekommen.

Außerdem scheint es so zu sein: Die erfolgreichsten Christen, (Prediger etwa), sind nicht die cleversten, sondern jene, für die gebetet wird.

Heilige Küsse

Vers 26

Grüßt alle Brüder mit heiligem Kuß.

In den Urgemeinden praktizierte man nach orientalischer Sitte den Bruderkuß. (Bussi links, Bussi rechts). Man trifft diesen Brauch im mittleren Osten heute noch. Auch die ansonsten nicht sonderlich sanften Kommunisten der untergegangenen Sowjetunion demonstrierten so ihre Zusammengehörigkeit.

Was ist, wenn einem dieses peinliche Geküsse einfach nicht liegt? Dann läßt man es und winkt stattdessen. In erster Linie geht es nämlich nicht um einen Kuß, sondern um ein Zuwendungssignal, das sagt, „Hallo, ich nehme dich wahr.“ Für viele ist sowas sehr wichtig.

Für uns ist weiter wichtig festzustellen, daß die Brüder sich untereinander so begrüßen sollten. Es wäre undenkbar gewesen, ein solches Verhalten einer Frau gegenüber an den Tag zu legen. Damit wäre in jenen Tagen der rigiden Geschlechtertrennung der Skandal perfekt gewesen. Auch heute darf der Grundsatz gelten, daß das Begrüßungsverhalten der Brüder gegenüber den Schwestern moderat, höflich und unaufdringlich sein muß und insbesondere Umarmungen und engerer Körperkontakt, nicht gesucht werden. So lassen wir den Frauen den gebührenden Respekt zukommen.

Die Wichtigkeit des Wortes

Vers 27

**Ich beschwöre euch bei dem Herrn,
daß der Brief allen Brüdern vorgelesen
werde.**

Paulus mißt seinem Brief solch überwältigend große Bedeutung bei, daß er nun außergewöhnliche Worte wählt und die Thessalonicher beschwört: "Ich verlange euch einen Eid ab, daß ihr den Brief öffentlich vor allen lesen laßt!" Dem Apostel war zu jeder Zeit die außerordentliche Wichtigkeit des Wortes Gottes übermächtig bewußt. In ihm liegen Geist und Leben. Für ihn galt: Gottes Wort ist Gottes Kraft, auch dann, wenn es aus der eigenen Feder stammt. (Röm. 1,16+17; Kol. 1,25).

Genauso wichtig ist ihm, daß es jedermann frei zugänglich ist. Erinnern wir uns: erst als das Wort Gottes während der Reformation wieder den Massen zugänglich gemacht wurde, war das dunkle Mittelalter überwunden. In volksfremdem Latein hatte es lange Jahrhunderte hinter dicken Klostermauern gefangengelegen, bis 1534 durch die Übersetzung Dr. Martin Luthers das Licht zur Welt zurückkehrte. *Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester, und ihr tut gut, darauf zu achten als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht.* (1. Pet. 1,19).

Vers 28

**Die Gnade unseres Herrn Jesus sei
mit euch!**

So sei es. Amen.